Einzelnummer 50 Pfennig

# Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljährl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.— Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.— Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 84 — München, Donnerstag, den 23. Scheiding (September) 1920 — 34. Jahrgang

F.M.J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

# Reaktion?

## Der Parteigeist.

Der Parteigeist ist ein deutscher Fehler von alters her gewesen, und er ist heute lebendiger denn je. Gerade mit seiner Hilfe hat die jüdische Volkszerstörung es fertig gebracht, unser Volk so hoffnungslos zu zersplittern, wie es heute ist. Es genügt keineswegs, über jüdische Vorherrschaft zu klagen und zum Kampfe gegen sie aufzurufen, es ist vielmehr nötig, daß wir selbst uns wirklich aus der Enge der Parteianschauungen und Parteiziele befreien und nicht nur in einem mehr oder weniger schönen Parteiprogramm, sondern auch in der täglichen politischen Handlungsweise den Blick auf die Not des ganzen Volkes gerichtet halten. Wer dem ganzen deutschen Volke dienen will, wird in den Parteien, heißen sie wie sie wollen, immer nur schwer vermeidbare Übel, niemals aber den Ausdruck wirklichen Volkswillens sehen können.

Notwendig ist **jede** Partei nur ein Teil, ein bewußt abgegrenzter Teil, und notwendig entstehen gerade aus dem Parteiwesen die Gegensätze im Volke, mag die Partei ein noch so umfassendes Programm haben. Notwendig aber entsteht in der Partei auch der **Parteigeist**, die eigentümliche Geistesverfassung, die über der Partei das Volk vergißt und zuletzt nur noch sich und die Parteivorteile, Wachstum, Einfluß, Machtmittel und Schlagworte sieht. Wird nicht immer wieder über das Parteibonzentum geklagt, über Eitelkeit einzelner und Herrschgelüste? Gegen diesen Parteigeist im deutschen Volke zu kämpfen ist eine der vornehmsten Aufgaben des „Völkischen Beobachters". Er weiß, daß er dem deutschen Volke nur dann recht dienen kann, wenn er sich von jeder Parteilichkeit und Parteibindung freihält, denn nur dann kann er mit rücksichtsloser Offenheit für die wahren Ziele des deutschen Volkstums eintreten. Kämpft aber irgendeine Partei für die gleichen Ziele, so darf der „Völkische Beobachter" sie um so ruhigeren Gewissens unterstützen, je unbeeinflußter er sich weiß. Denn nur in der **völligen Unabhängigkeit** seines Kampfes sieht der „Völkische Beobachter" die Gewähr für die Erfüllung seiner Pflicht gegen seine Freunde und das ganze deutsche Volk.

## Aus der Zeit.

**Nach Mitteilungen der Tagespresse beabsichtigt der Reichsfinanzminister Dr. Wirth von seiner Stelle zurückzutreten. Ein Mann, der sich nicht scheute, die Möglich eit und etwaige „Notwendigkeit" der Übertragung unserer deutschen Staatsbetriebe an ausländische Kapitalsgesellschaften ins Auge zu fassen, hätte schon längst verschwinden müssen.**

•

Wie tief der jüdische Mammonsgeist in unser Volk schon eingedrungen ist, zeigt folgender himmelschreiender Fall: Die im Kieler Krematorium zur Verbrennung eingelieferten Leichen wurden aus den Särgen entfernt und die Särge an Händler wieder verkauft. Ein Kriminalbeamter überraschte, als wieder eine Leichenverbrennung stattgefunden hatte, den Maschinisten des Krematoriums und andere Personen dabei, als sie den vermeintlich verbrannten Sarg auf den Wagen eines Sarghändlers luden.

•

Mit diktatorischen Gewalten ausgestattet ist der Dichterjude Gabriele D'Annunzio in sein „Reich" Fiume eingezogen. Aber wie sieht es in diesem Reich aus? Die „Times" veröffentlichen darüber Einzelheiten, die zeigen, daß die Stadt in ihrem heutigen Zustand ihres Herrschers würdig ist. Die großen Kais sind verödet und mit Gras bewachsen. Vier Fünftel aller Läden sind geschlossen, und es herrscht große Arbeitslosigkeit und Elend. D'Annunzio macht kein Hehl daraus, daß der Hafen und die Stadt zerstört, wenn sie einer anderen Macht als Italien übertragen werden.

•

Daß die „Frankfurter Zeitung" ein Blatt ist, das systematische Volksvergiftung betreibt, ist kein Geheimnis mehr. Neuerdings hat es wieder den Beweis dafür erbracht, denn es liebäugelte mit den deutschen Bolschewisten, sodaß die „Neue Zeitung" in München ihr hohes Lob spendet, ihren „ehrlichen Mut" rühmt (anläßlich der Verhaftung Ei enbergers) und sogar meint, daß „sozialistische" Zeitungen, wie der „Kampf" zu ihr in die Schule gehen könnten. Nun freilich, den Hintermännern der „Frankfurter Zeitung" kann es gleich,

### Aus dem Inhalt.

**Judenfrage und katholische Kirche.**
**Das segensreiche Jahr.**
**Juda macht die Wissenschaft mobil!**
**Ursache und Wirkung.**
**Wer saugt das Volk aus?**
**Reichspostwucher.**
**Die jüdische Sintflut in Garmisch.**

ja vielleicht sogar recht sein, wenn die Kommunisten alles kurz und klein schlagen, sie sind ja gefeit dagegen als die lachenden Dritten.

•

In dem Handelsregister des Amtsgerichts Hannover ist folgendes eingetragen: Zu Nr. 1135, Firma Chemische Fabrik Wülfel: Durch **Verfügung des Regierungspräsidenten** in Hannover vom 26. März 1917, führt der Mitinhaber Dr. Ernst Cohen den Familiennamen Stegmann; zu Nr. 4800, Firma Theodor Klaprodt, Kommanditgesellschaft: Direktor **Julius Isaak**, genannt Olsen in Bad Pyrmont, führt **nach ministeriell (!!) zugelassener** Namensänderung jetzt den Namen Olsen. — Wir werden es uns gut merken; ein Pfui aber den Behörden, die so Verrat am deutschen Volk begehen.

•

Laut „Neuer Zeitung" ist in Deutschland eine russische Gewerkschaftsdelegation eingetroffen, die 5½ Millionen russischer Proletarier vertreten soll. Als Grund der Reise wird angegeben, „um die deutschen Arbeiter über die russischen Gewerkschaften zu informieren und sich ihrerseits über den Stand der deutschen Gewerkschaftsbewegung Kenntnis zu verschaffen", oder auf deutsch: den deutschen Arbeitern den bolschewistischen Himmel in den herrlichsten Farben vorzumalen, und sie daraufhin zu revolutionärer Tat anzuspornen. Unsere Regierung aber scheint immer noch nicht zu merken, worauf dieser Besuch hinausläuft.

•

In Berlin hat Juda wieder einen herrlichen Sieg errungen. Zum Leiter des Großberliner Schulwesens wurde Herr Löwenstein von der U. S. P. gewählt. Löwenstein ist 35 Jahre alt, hat kein Staatsexamen gemacht, hat noch an keiner Schule unterrichtet, war nie im Schulverwaltungsdienst tätig, aber er ist Jude und das genügt für so einen Posten, auf dem er den denkbar größten Einfluß auf Anstellung, Entlassung und Beförderung hat. Man darf gespannt sein, wie sich die christlichen Kreise Berlins gegen diese unverschämte jüdische Bevormundung verhalten.

•

Auf Geheiß der Ententevertreter muß im ganzen Reich die Polizeistunde auf 11 Uhr herabgesetzt werden, da der Lichtverbrauch zu groß sei. Daß die Regierung sich diesem Diktat willig unterwarf, ist selbstverständlich. Ist an sich die Maßnahme zu begrüßen, da die Vergnügungssucht wenigstens eine kleine Beschneidung erfährt, so zeigt dieser Fall doch typisch, wer Herr im deutschen Hause ist.

•

Das Kasseler Wuchergericht verurteilte den **vierzehnjährigen** Schleichhändler Rosenbaum in Niederstein wegen verbotenen Kälberaufkaufs zu zwei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldbuße, Rosenbaums Vater wegen Beihilfe zu sechs Monaten G[illegible]ängnis und 15000 Mark Geldbuße. — Niemand kann eben aus seiner Haut.

•

Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung in Wien steht fest, daß die Zahl der in Wien wohnenden Juden 529000 bei einer Gesamtbevölkerung von etwas über 1900000 beträgt. Das sind 27,8 Prozent! Es ist kein Zufall, daß gerade Wien diese hohe Sterblichkeitsziffer aufweist. Jeder Organismus, auch der des Volkes, stirbt langsam ab, wenn die Schmarotzer überhand nehmen.

•

Nach einer dreißigtägigen Diskussion faßte eine Weltkonferenz von Negerdelegierten in Neuyork den Beschluß, daß ganz Afrika eine von Negern bevölkerte, verwaltete und ausgebeutete Negerrepublik **werden** solle. Wie man sieht, selbst die schwarze Rasse besinnt sich auf sich selbst und ist nicht jeden nationalen Gefühls bar, wie es bei uns Deutschen der Fall zu sein scheint. Aber ob die semitische Rasse nicht anders beschließt als die schwarze?

•

Das Amtsgericht Köpenick macht im „Niederbarnimer Kreisblatt" bekannt, daß die Vorstandsmitglieder der Aktien-Gesellschaft, vormals H. Gladenbeck & Sohn, Bildgießerei, Berlin, mit einer Zweigniederlassung in Friedrichshagen, Paul und Hugo Lewy, von jetzt ab den Familiennamen Loening führen. — Im Handelsregister der Stadt Frankfurt a. M. ist zu lesen: „A. 309. Franz Straus Sohn. Der Gesamtprokurist Otto Moses führt fortab den Namen Otto Moser."

•

Die neugeschaffene österreichische Wehrmacht hat die erste Probe ihrer Brauchbarkeit abgelegt. Die Wiener Kavallerie versuchte, um bequemere Unterkünfte zu haben, die Räumlichkeiten eines Spitals, unter Führung seiner Soldatenräte, zu beschlagnahmen. Die Intervention des Staatsamtes fruchtete nichts. Erst als der Spitalbetrieb stillgelegt wurde, räumten die „Vaterlandsverteidiger" die besetzten Räume. — Wenn man weiß, daß Organisator dieser Wehrmacht der Jude Staatssekretär Deutsch ist, so hat man dafür genügend Erklärung.

## Ist der Antisemitismus rückschrittlich?

**Dem Judentume ist es gelungen, weiten Kreisen die Meinung zu suggerieren, daß Antisemitismus und reaktionäre Gesinnung sich deckende Begriffe seien. Das viel angeführte und mißbrauchte Wort Kaiser Friedrichs, der Antisemitismus sei die Schmach des (19.) Jahrhunderts, ist darauf zurückzuführen. Der wohlmeinende aber einseitig beeinflußte Fürst hat sicherlich ehrlicher Überzeugung Ausdruck gegeben, als er das, wie er meinte, vernichtende Urteil aussprach, das doch nichts anderes war, als ein grober Irrtum, hervorgerufen durch falsche Berichterstattung seiner Vertrauensmänner. Aber der geschickte jüdische Dreh, der alles, was Juda nicht angenehm ist, mit dem Brandmal der Rückwärtserei versehen hat, ist leider bis zum heutigen Tage wirkungsvoll geblieben. Noch gibt es unzählige Gebildete, die zwar, wenn sie ihrem gesunden Instinkte folgen wollten, sich ihrer inneren Abneigung gegen jüdisches Wesen bewußt würden, die aber in der tödlichen Angst, für rückschrittlich zu gelten, dieses natürliche Empfinden gewaltsam unterdrücken und im Namen einer nebelhaften Menschlichkeit innerlich abgelehntem Philosemitismus huldigen. Für das deutsche Volk liegt eine tiefe Tragik darin, daß es, der Gefangene vorgefaßter und großenteils ihm von seinen gefährlichsten Feinden eingeimpfter Meinungen, die Kraft nicht aufbringt, sich auf sein eigenes Selbst zu besinnen. Dies gilt freilich nicht nur von der Judenfrage, sondern noch in vielen anderen Belangen, aber gerade hier wird es zur höchsten Gefahr, denn es macht es zum willenlosen Sklaven von Ideen und Zielen, die ihm nicht nur wesenfremd sind, sondern seinen Bestand bedrohen. Niemals noch ist dies für den, der sehen will, deutlicher in die Erscheinung getreten als in den letzten sechs Jahren.**

**Untersuchen wir nun, ob die Behauptung, daß antisemitische Überzeugung an sich rückschrittlich oder, um das beliebte Fremdwort, das die Sache noch bösartiger erscheinen lassen soll, zu gebrauchen, reaktionär ist. Fragen wir uns zunächst, was denn reaktionär überhaupt heißt? Zunächst ist der reine Wortsinn harmlos, denn er besagt nichts anderes, als einen Zustand, hier des Geistes, der auf irgendeinen Reiz reagiert, zu deutsch die Gegenwirkung auf irgendeine Wirkung zum Ausdruck bringt. In diesem Sinne ist allerdings der Antisemitismus nicht nur reaktionär, sondern schlechtweg eine Reaktion oder Gegenwirkung gegen die beabsichtigten und unbeabsichtigten Wirkungen jüdischen Wesens und Geistes auf deutsches Wesen und Geist, ganz zu geschweigen von den wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen, die das Judentum seit etlichen Jahrzehnten in deutschen Landen hervorgebracht hat. Aber die Bezeichnungen Reaktion und reaktionär haben im Laufe der Zeit wesentlich anderen Inhalt angenommen, als ihnen ihrem Wortlaute nach zukommt, und teilen in dieser Hinsicht das Schicksal unzähliger anderer Ausdrücke. Zunächst verstand man in politischem Sinne unter Reaktion (reaktionär) die Gegenwirkung der alten konservativ-monarchischen Staatsgewalten gegen die Revolution und in diesem Sinne wird das Wort so recht eigentlich erst seit dem Sturmjahre 1848 gebraucht. Seitdem hat man sich gewöhnt, alles**

als reaktionär zu bezeichnen, was als unfreiheitlich und fortschrittsfeindlich erscheint. Reaktionär sind für den gereichten Fortschrittler alle Politiker, die nicht mit ihm durch dick und dünn gehen, reaktionär sind alle Künstler, die nicht in den tollsten Sprüngen unserer jüngsten Kunstentwicklung die einzig wahre Offenbarung künstlerischer Entwicklung sehen wollen, reaktionär sind alle, die an positiver Religion festhalten usw. Nirgends aber finden wir den Vorwurf reaktionärer Gesinnung häufiger und gehässiger erhoben als in allen Presseerzeugnissen, die jüdischen Federn entstammen und ihrer massenhaften Verbreitung und der daraus entsprungenen suggestiven Wirkung ist es dann auch glücklich gelungen, unzähligen guten Deutschen, Gebildeten und Mindergebildeten die Überzeugung beizubringen, daß alles verwerflich sei, was vor den Augen jüdischer Zeitungsschreiber und ihrer Hintermänner keine Gnade findet. So wurde der wesentlich vom Judentume begründete, geleitete und in seinen Anschauungen bestimmte Liberalismus nachgerade die politische Religion des deutschen Bildungsphilisters, der oft mit wahrer Bildung so herzlich wenig gemein hat. Man fühlte sich eben turmhoch über den lieben Nächsten, der nicht liberal war, erhaben, denn man hatte den wahren Fortschritt gepachtet. Dabei merkte man nicht, daß liberal schließlich nur noch das war, was den Juden paßte. Was aber paßte den Juden? Alles, was das Wasser auf ihre Mühlen trieb. Also die Schwächung des Nationalbewußtseins zugunsten eines idealistisch drapierten, innerlich hohlen Humanitätsdusels; unbeschränkt freier Wettbewerb in Handel und Wandel zugunsten des Geriebeneren und Rücksichtsloseren; der Bruderkampf Deutscher gegen Deutsche, hervorgerufen durch Schlagworte, wie: hie freiheitlich, hie reaktionär! Dabei ließ sich für das Judentum trefflich der tertius gaudens spielen und reicher Gewinn einheimsen. Alle positiven Religionen wurden bekämpft und lächerlich gemacht, dabei hielt man aber an den unter gänzlich anderen Bedingungen entstandenen, längst vielfach inhaltlos gewordenen Formen altjüdischer Religion streng fest und fand es z. B. mit dem äußersten religiösen Liberalismus vereinbar, daß in den Zeiten größter Mehlknappheit im Weltkriege für jüdisches Osterbrot ungeheure Mengen feinsten Mehles vorbehalten wurden. Der im Drehtaumel liberaler Suggestion gehaltene deutsche Bildungsphilister merkte noch immer nichts. In politischer Hinsicht wurde allgemeines, gleiches, schließlich auf Weiber und Jugendliche ohne alle Lebenserfahrung und mit unbeschränkter Beeinflußbarkeit ausgedehntes Wahlrecht als freiheitliche Errungenschaft unter dem Beifalle aller liberalen Deutschen eingeführt. So ging es und geht es immer weiter ins Unendliche ohne alle Grazie. Nun erwachte bei der kleinen denkenden Minderheit, die mit immer ernsterem Bedenken die Entwicklung der Dinge mitansah, allmählich die Besinnung. Männer, wie Heinrich von Treitschke, Paul de Lagarde, Chamberlain, Richard Wagner, Dühring, um nur die glänzendsten Namen zu nennen, traten dem Treiben des jüdisch eingestellten Liberalismus aus der Not des deutschen Gewissens in Wort und Schrift entgegen. Nicht einer von diesen verdient die Bezeichnung reaktionär, sie alle sind Männer des vernünftigen Fortschrittes, wie ein Blick in ihre Werke uns lehrt, aber dies schützte sie nicht vor der Bezeichnung „Reaktionäre", und wahrer Fortschritt war und blieb nur was die „Frankfurter Zeitung", das „Berliner Tageblatt", die „Neue Freie Presse", der „Vorwärts" und die „Arbeiterzeitung" predigten und predigen. Unter den Deutschnationalen des Deutschen Reiches und Österreichs, die sämtlich antisemitisch denken, sind viele, sehr viele, kirchlich völlig freidenkend und unter den Christlichsozialen Österreichs herrscht durchgängig eine demokratisch politische Auffassung, die weit über die vieler sog. liberaler Politiker hinausgeht; tut nichts, sie alle sind reaktionär.

Was ist nun das Rückständige und Rückschrittliche im Antisemitismus? Nichts anderes als das, was im berechtigten Sinne reaktionär ist. Die Überzeugung, daß wir auf der eingeschlagenen Bahn nicht mehr weiterkommen, daß wir gleichgültig, wie wir im übrigen denken, uns auf unsere deutsche Eigenart besinnen müssen, daß wir das jüdische Joch abschütteln müssen und nach eigener Fasson selig oder unselig werden wollen. Das ist allerdings Reaktion, Rückwirkung gegen all' das, was jüdischer Einfluß unserem deutschen Volke suggeriert hat, gegen all' das, was uns selbst entfremdet hat. Aber wir bestreiten auf das entschiedenste, daß dies rückschrittlich in dem Sinne ist, wie unsere Feinde behaupten, daß wir zurück wollen zum Mittelalter, daß wir Feinde des Lichtes im Sinne geistiger Bildung sind. Ganz im Gegenteile, wir wollen unser Volk zu den höchsten Höhen der Bildung führen, aber auf Wegen, die uns deutscher Geist weist und nicht jüdischer. Die Erkenntnis, daß wir völlig unter fremder Führung stehen, daß wir nachgerade verlernt haben, mit unseren eigenen Augen sehen, ist die wirklich freiheitsfeindlich? Nein, wir führen im Gegenteil einen Kampf um unsere Freiheit, so wie einst Lessing ihn geführt hat, da er französischen Einfluß in Literatur und Kunst brach. Derselbe Lessing, den die Judenheit so sehr verehrt, weil er in seinem unglückseligen „Nathan" in völliger Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse eine nie bestandene Gleichheit und Gleichwertigkeit der Religionen predigt, und weil er das Judentum nur in der Konfession erkannt hat. Wir aber wissen heute, daß dies ein verhängnisvoller Irrtum war, doppelt verwunderlich bei dem Manne, der so dankenswert fremden Einfluß in der Dichtkunst bekämpft hat. Daß aber die jüdische Vorherrschaft, die für uns eine Fremdherrschaft ist, kein bloßes Phantom, keine Einbildung ist, das haben unzählige Äußerungen von Juden selbst anerkannt, in klassischer Weise jener berüchtigte Aufsatz des Herrn Goldstein im „Kunstwart", wo er erklärte, daß die Juden zu Hütern der Schätze des deutschen Geistes bestellt seien. Weil wir nun dies nicht einfach als unabänderliche Tatsache anerkennen wollen, weil wir im Bereiche deutschen Lebens und in allen deutschen Landen wieder wir selbst sein wollen, nicht angewiesen auf jüdische Führer und Leithämmel, darum sind wir freiheitsfeindlich. So wird im Munde des Judentums freiheitsfeindlich, was in Wahrheit ein Kampf um die Freiheit ist, der schwerste, den je ein Volk geführt hat. Und Millionen Deutsche beten dies nach!

Die Früchte sind nun gereift. Die Herrschaft des Judentums im Deutschen Reiche und in Deutschösterreich ist nahezu vollendet. Nicht nur im Wirtschaftsleben und auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft herrscht jüdischer Geist, auch im staatlichen Leben sind Juden die Lenker unserer Geschicke. Wollten wir schadenfroh sein, so müßten wir dem deutschen Volke mit den Worten des französischen Lustspiels zurufen: „Du hast es gewollt!" Aber höher als der billige Triumph, nun erfüllt zu sehen, was wir seit Jahrzehnten vorausgesagt haben, steht uns unser Volkstum. Darum müssen wir alle, die wir uns frei wissen von der jüdischen Suggestion, wieder und wieder warnend die Stimme erheben und unserem irregeführten Volke zeigen, wo wahre Freiheit ist, wo Fremdherrschaft, die unter dem Mantel der Freiheitlichkeit immer engere Bande um unser Volk schlingen will.

A. R.

# Judenfrage und katholische Kirche.

Von einem katholischen Geistlichen.

Wir freuen uns, im vorliegenden einem in dieser Frage zuständigen Mitarbeiter das Wort erteilen zu können und empfehlen unseren Lesern seine Ausführungen zu ganz besonderer Beachtung. Die Schriftl.

Man kann sich nicht genug darüber wundern, daß die führende Presse im katholischen Deutschland noch immer auf dem Standpunkt steht, man müsse die menschlichen Schwächen des Judentums mit dem Mantel der christlichen Liebe zudecken. Und doch kann jeder, der sehen will, erkennen, wie die täglich wachsende jüdische Weltmacht daran ist, in einem ungeheuren Einkreisungsprozeß das christliche Abendland zu erwürgen. Anderswo hat man die furchtbare Gefahr längst erkannt. Dafür heute mir ein Beispiel aus Frankreich. Die französischen Bischöfe sahen sich schon lange veranlaßt, selbst die Kinder aufzuklären über die question Juive, die Judenfrage. Vor mir liegt eine Schrift, welche das Imprimatur des Pariser erzbischöflichen Ordinariates vom Oktober 1910 trägt, mit dem Titel: Le pour et le contre, réponse très documentée aux objektions contre la religion et surtout aux mauvais manuels scolaires. Es ist also eine Schutzschrift für die reiferen Kinder, welche die Laienschule besuchen müssen, gegen den Einfluß der

> **Aus der Zersplitterung, aus der Fremdherrschaft, aus der blutsfremden Unsittlichkeit**
>
> **das deutsche Volk befreien zu helfen, ist die Aufgabe des „Völkischen Beobachters". Kommt und helft bei der Arbeit, denn wir brauchen noch viele Mitstreiter, um unsere Aufgabe recht erfüllen zu können.**

von sozialistisch-jüdischen Lehrern verfaßten Schulbücher. Im dritten Teil: „Wie unsere Gegner die soziale Frage lösen wollen?" finde ich als 11. Kap., S. 67 La question Juive. Ich übersetze wortwörtlich: „Man hat schon oft beobachtet, daß in den verderblichen Unternehmungen in Frankreich Juden die Führer waren. Gegen die Familie, da ist es Naquet; betreff der Mädchenlyceen: Camille Sée; betreff Panama: Reinach, Cornelius Hertz und Anton. Alle Welt kennt Dreyfus und Ullmo in den verräterischen Operationen. Der Urheber der Séparation war der Jude Grünenbaum. Die lügnerischen Vergifter der Armee sind Juden. Unser großer Feind in den Fragen der Schule und Patronage, Eduard Petit, ist ein Jude, dessen wahrer Name Moses Klein ist. Es gibt noch viele andere, die französische Namen sich zulegen, um besser ihr Spiel zu verbergen. Man sieht sie besonders die Freimaurer und Protestanten gegen die katholische Kirche hetzen. In den Juden erkennen wir die wahren Betreiber von Frankreichs Untergang. Damit ist nicht gesagt, daß alle Juden des Verbrechens schuldig sind, es gibt Ausnahmen. Aber Juden sind es auch, die den Kampf zur Verminderung der Kinderzahl in Frankreich anführen (1873: 950 000, 1909: 770 000 Geburten). Das Judentum unterstützt die Streiks und die großen Bazare, um die Zahl der Geschäfte zu vermindern, den Handel zu ruinieren. Man sieht am Montmartre und allüberall jüdische Läden, und eine Masse von Restaurants mit Aufschriften in hebräischen Lettern. Ihr Plan ist, alles bei uns zu diskreditieren, selbst Grund und Boden, um sich desselben billiger zu bemächtigen. Sie versuchen vor allem, unseren nationalen und christlichen Charakter verächtlich zu machen, um dann in uns keinen Widerstand für ihre Unternehmungen zu finden."

Ein anderer Punkt verdient unsere Aufmerksamkeit, nämlich die Vorschriften des Talmud oder des jüdischen Evangeliums, dessen Befolgung die Rabbiner vorschreiben. Hier einige Gesetze daraus: „Ein Jude kann einen Christen nicht bestehlen, er nimmt nur, was ihm gehört, denn der Jude ist der Herr der Dinge in der Welt. Der Jude muß seinen Kindern und seinen Familiengliedern die Freude am Wucher einflößen, damit sie ihn später mit Freuden an den Goim (den Christen) anwenden. Wenn ein Jude in ein fremdes Land zieht, darf er nicht zögern, die Nationalität und Religion der Bewohner dieses Landes anzunehmen, sowie seinen Namen zu wechseln, um ihnen Vertrauen einzuflößen, und viel leichter zu bestehlen: denn der Jude muß mit allen Mitteln das Vertrauen und den Reichtum des fremden Landes an sich reißen, um dort die Macht zu besitzen. Ein Jude ändert nur scheinbar Religion und Rasse, in der Tiefe seines Ichs bleibt er immer Jude. Man muß die geachtetsten unter den Nichtjuden töten, wenn dies ohne Gefahr möglich ist. Der, welcher das Blut der Nichtjuden fließen läßt, bringt Gott ein wohlgefälliges Opfer dar. Es ist Pflicht, meuchlings zu morden und in den Abgrund der Verwerfung zu schleudern die Verräter an Israel, so wie Jesus von Nazareth und seine Anhänger. Sollte ein Jude die Macht dazu besitzen, so müßte er unter einem beliebigen Vorwand öffentlich alle Christen dem Tod überliefern. (Un juif qui en aurait le pouvoir devrait, sous un prétexte quelconque, mettre publiquement tous les chrétiens à mort.) Wer einem Goy das, was derselbe verloren hat, wieder erstattet, wird keine Gnade bei Gott finden. Es ist verboten, Mitleid mit einem Goy zu haben. Der Goy ist nur ein Hund. Die Häuser der Goim (der Christen) sind Viehställe. Das Weib eines Goy ist ein Vieh. Wenn die Juden eine ganze Woche gereist sind und die Christen nach rechts und links betrogen haben, versammeln sie sich am Sabbath, rühmen sich dessen und sprechen: man muß dem Goy das Herz herausreißen und den Christen ihr Bestes wegnehmen, wohl verstanden, wenn es ohne Gefahr geschehen kann ..."

Ich möchte der „Germania", der „Kölnischen Volkszeitung", die den Juden nicht weh tun wollen, die Rede zum Studium empfehlen, die der unerschrockene Katholikenführer, der verstorbene Prinz Alois Liechtenstein am 17. Juni 1891 im österreichischen Abgeordnetenhaus hielt und in der er am Schluß erklärt: „Wundern Sie sich nicht, wenn eine ähnliche Stimmung, eine gleiche Abneigung sich unseres deutschen Volkes in Österreich bemächtigt gegen Leute, die keines patriotischen Verdienstes sich brüsten dürfen; die bloß Spezialisten des schnöden Profits, Akkumulatoren der Habe des Nächsten sind: gegen Leute, die ihre skandalös anwachsenden Vermögen vor unseren Augen im Inlande auf Kosten seiner Bewohner zusammenfassen, und die sich nebenbei zumeist schon durch augenfällige äußere Merkmale von unserm Volke stark unterscheiden. Wundern Sie sich nicht über den Antisemitismus: denn solange man unsere wirtschaftliche Gesetzgebung nicht vollends umkehrt und sie am reinen Quell christlicher Anschauungen erneuert, leben wir unter der harten Herrschaft einer orientalischen Kompagnie; unsere Völker aber sind nicht schlaff wie die Hindus, welche dulden und schweigen."

## Das segensreiche Jahr.

Die „Vereinigte Ultramarinfabriken A. G." Köln verteilte an Dividenden (bei gleichbleibendem Aktienkapital)

| | |
|---|---|
| 1914/15 | 4 Prozent |
| 1915/16 | 6 Prozent |
| **1916/17** | **10 Prozent** |
| 1917/18 | 10 Prozent |
| 1918/19 | 10 Prozent |

Auf die merkwürdigen Zusammenhänge zwischen Politik und Gewinnsteigerung im verhängnisvollen Jahre 1917 haben wir schon in Nr. 62 bei Besprechung der Reichsbank hingewiesen. Wir werden noch darauf zurückkommen.

## Juda macht die Wissenschaft mobil!

Zu den zahlreichen Mitteln, mit denen das Judentum die deutschvölkische Bewegung bekämpft und der immer größer werdenden antisemitischen Hochflut Einhalt zu gebieten versucht, um ihr die gefährliche Spitze zu nehmen, ist ein neues gekommen: Man zerrt den Antisemitismus vor das Forum der Wissenschaft, um ihn ein für allemal abzutun. So finden jetzt an der Universität Bonn im Wintersemester 1920/21 „Vorträge und Aussprachen über Tagesfragen des öffentlichen Lebens" statt, darunter: 5 Einzelvorträge und 2 Aussprachen über „Judentum und Antisemitismus", Di. 8—10.

1. Di. 9. November: Rassenfrage, Dr. Graebner (nationalliberal; Köln, Teutoburger Str. 12).
2. Di. 23. November: Judentum und europäische Kultur in Vergangenheit und Gegenwart. Prof. Meinhold, Bonn Kurfürstenstr. 28a (Dekan der ev.-theol. Fakultät).
3. Di. 7. Dezember: Besiedelung Palästinas, Geograph Prof. Dr. Philippson (Sohn eines Rabbis), Bonn, Königstr. 1.
4. Di. 14. Dezember: Aussprache über Vortrag 1—3.
5. Di. 11. Januar: Die wirtschaftliche Seite der antisemitischen Bewegung. Prof. der Staats- und Kommunalwissenschaft, Dr. Spiethoff, Bonn, Baumschulenallee 3a.
6. Di. 1. Februar: Antisemitismus und Parteipolitik, Prof. f. Mittelenglisch und engl. Literaturgeschichte, Dr. Dibelius, Bonn, Lessingstraße 47.
7. Di. 15. Februar: Aussprache über Vorträge 5 und 6.

Die Vorträge und Aussprachen sind als öffentliche Vorlesungen auf der Quästur zu belegen, wo von Prof. Dibelius testiert wird.

Wir Deutsch-Völkischen können uns im Grunde nur darüber freuen, denn wenn auch die Vorlesungen unter dem Deckmantel der Wissenschaft ganz in jüdischem, bzw. judenfreundlichem Sinne gehalten werden, so wird doch die Wahrheit nicht vergewaltigt werden können. Kein besserer Beweis dafür, daß unsere Arbeit gewissen Kreisen auf die Nerven geht, kann erbracht werden! Wir dürfen dies ruhig als einen Erfolg buchen, denn Juda sieht nun, daß seine Macht ins Wanken zu geraten beginnt, daß es nun ums Ganze geht, und darum macht es die Wissenschaft mobil. Jene deutschblütigen Hochschullehrer aber, die als Verteidiger des Judentums auftreten, stellen sich und ihrer Wissenschaft, die sie vertreten, das denkbar schlechteste Zeugnis aus. Zum guten Glück lebt noch im Großteil unserer heutigen Studentenschaft ein so gut deutsches Empfinden und soviel gesunder Sinn, daß sie auf die Spiegelfechtereien dieser Professoren nicht hereinfallen. Wir wissen, daß wir einer hohen und heiligen Sache dienen, und daß die Wahrheit und das Recht auf unserer Seite ist, und darum kann kein noch so großer „Gelehrter" uns die Waffe aus den Händen schlagen! Die Wahrheit wird sich Bahn brechen. Das jüdische Lügengebäude beginnt schon Feuer zu fangen, schon knistert es im Gebälk! Und wenn wir auch heute noch eine kleine Minderheit bilden, so gilt doch von uns das Wort des großen Schotten Carlyle: „Ehre den kleinen Minoritäten, sofern sie echt sind. Ihr Kampf ist manchmal schwer, jedoch immer siegreich, wie der Kampf der Götter".

—U—

Aussage verpflichtet. Abweichungen von der Wahrheit belasten den Aussagenden mit der Schadenersatzpflicht.

Wird dieses erste Gutachten von den Parteien angenommen, so ist damit die Sache erledigt; sonst wendet die unzufriedene Partei sich an die Gemeinde, welche durch Fachausschüsse die Sachlage soweit zu klären hat, daß darüber keine Zweifel mehr herrschen. Dieser Tatbestand ist ebenfalls auf Wunsch einer der Parteien kurz schriftlich festzustellen. Schließlich erfolgt hier ein zweites Gutachten.

Erst wenn auch dieses aus Rechtsgründen angefochten wird, entscheidet der Richter und nunmehr endgültig.

Dieser Absatz bedarf keiner Erläuterung. Die Richter dürften sich künftig nicht mehr wegen Geschäftsüberlastung zu beklagen haben.

## Ein antisemitischer Bischof.

Daß Antisemitismus mit Christentum wohl vereinbar ist, beweist die programmatische Rede über die Judenfrage, die Bischof Ottokar Prohaska in der Budapester Nationalversammlung gehalten hat. Bischof Prohaska, einer der hervorragendsten ungarischen Politiker, dürfte auch bei uns in Deutschland durch seine religiösen Werke in weiteren Kreisen bekannt sein. In seinen Ausführungen in der ungarischen Nationalversammlung nannte er unter anderem das Judentum einen „Sprengkörper im Staat"; er wies darauf hin, wie sich die Juden im Kriege überall vom Frontdienst gedrückt hätten. Durch einen Zwischenruf zum Beweis aufgefordert, zog er die statistischen Aufzeichnungen „Die Juden im Heer" von Otto Armin (Deutscher Volksverlag, München) hervor (laut „Pester Lloyd") und belegte seine Behauptung mit dem zahlreichen darin enthaltenen Beweismaterial. Unter dem stürmischen Beifall des Hauses erklärte er sodann folgendes:

„Die Juden haben durch ihre Intelligenz, ihren Fleiß und ihre Lebensfähigkeit die neue ungarische Generation zurückgedrängt. Nun wirft man uns Antisemitismus vor. Was wir wollen und was unser Antisemitismus ist, liegt darin, daß die Juden nur einen integrierenden Teil der Nation bilden, nicht aber das Übergewicht erlangen dürfen. Das Problem ist daher nicht das des Antisemitismus, sondern das der Selbstverteidigung der Rasse. Das christliche Volk fühlt bei der Fortdauer des bisherigen unhaltbaren Verhältnisses, daß es auf Schritt und Tritt zurückgedrängt wird. Der Prozeß, der da im Zuge ist, könnte eher Entchristianisierung genannt werden. Die Juden dürfen daher nicht überrascht sein und es nicht als einen Akt des Hasses auffassen, wenn wir uns zur Wehr setzen. Es darf nicht geduldet werden, daß die Hälfte der Advokaten und die große Mehrzahl der Ärzte Juden sind und unsere Literatur schon ganz verjudet ist. Nicht nur die Mittelklasse wird zurückgedrängt, sondern der Rassengenius geht auf dem bisherigen Wege dem Verderben entgegen."

Der erste Satz scheint uns einer Ergänzung zu bedürfen, denn durch ihn wird die Sache so dargestellt, als sei das Überwiegen der Juden auf deren Intelligenz zurückzuführen und erschiene damit ziemlich berechtigt. Bischof Prohaska meint wohl das Richtige, hat es aber etwas unglücklich ausgedrückt, denn, so intelligent die Juden unbestreitbar sind, so haben sie sich hauptsächlich doch nur durch Verschlagenheit und List ihre Vormachtstellung erworben. Die christlich-arische (hier die magyarische) Intelligenz kann mit der jüdischen ohne Mühe Schritt halten; worin erstere der letzteren aber unterlegen ist, das ist nur die Gerissenheit. Intelligenz ist nicht nur eine Sache des Verstandes, sondern ebensowohl des Herzens. Und das letztere fehlt dem Juden. Was er schafft ist meist nur Nachahmung und Fortsetzung des Begonnenen. Ein großes, selbstschöpferisches Genie ist nie unter ihnen gewesen, ein Goethe, ein Beethoven, Richard Wagner hätte nie aus dem Judentum hervorgehen können.

Sodann werden die Juden einen integrierenden Teil der Gesamtheit, nicht aber des ungarischen Volkes bilden können, wie Bischof Prohaska, der auf dem Rassenstandpunkt steht, im Laufe seiner Rede zur Genüge dargetan hat.

Hat man nun aber in Deutschland einen Kirchenfürsten schon so sprechen hören? O nein! Man meint, es gebe bei uns keine Judenfrage. Bei uns ist allerdings die Eiterbeule noch nicht aufgebrochen, und darum wagt man von hoher kirchlicher Seite noch nicht das Kind beim Namen zu nennen. Man erkennt noch nicht, daß die ganze Lösung der sozialen Frage doch nur auf die Lösung der Judenfrage hinausläuft, daß ferner der wirksamste Hebel gegen die Entchristlichung wiederum vor allem in der Judenfrage angesetzt werden muß. Wir haben hohe christliche Parlamentarier, wir haben eine ganze Anzahl christkatholischer Redakteure, sie alle gehen furchtsam schweigend über diese Frage weg, als ob sie gar nicht da wäre. Und doch, wieviel Unheil könnte heute noch verhütet werden, wenn führende christliche Persönlichkeiten den Mut hätten, hier Farbe zu bekennen und zu sagen: Dort ist der Feind, hier ist die Kampffront! Weil sie es unterlassen, offen für diesen Kampf aufzurufen, weil sie nicht hören wollen, dafür werden sie fühlen müssen! — ll —

## Ursache und Wirkung.

Wer in Wien Brennholz haben will, muß laut „Holzhandelsblatt" (München) Nr. 64, für das Kilo 2,15 Kronen bezahlen. Dieser Preis ist die unerfreuliche Folge der Vereinbarung der Stadt Wien mit der Länderbank, die die Holzversorgung Wiens übernommen hat. Zum besseren Verständnis sei beigefügt, daß die Länderbank fast vollständig, wenn nicht ausschließlich jüdisch ist. Sie war auch eine von denen, die, als der große Aderlaß (Vermögensabgabe, Steuern und Sozialisierung) drohte, sich in eine französische Bank verwandelte.

Daß nun die verarmte, ausgesogene und darbende Bevölkerung sich Mittel und Wege sucht, um sich billigeres Holz zu verschaffen, kann ihr niemand verübeln. Nach einer amtlichen Meldung aus Wien hat die Zahl der Holzsammler

**11346**

**(München)**

ist die Nummer des Postscheckkontos, auf der die Bezugsgebühr (Oktober mit Dezember) für den

**„Völkischen Beobachter"**

einzuzahlen ist.

**11346 (München)**

**benütze sofort jeder völkisch Gesinnte!**

im Wienerwalde in außerordentlichem Maße zugenommen. So sollen Neuwaldegg täglich bereits gegen 10 000 Holzsammler passieren, unter denen sich allem Anschein nach wieder die Schleichhändler in der Überzahl befinden und die namentlich zum größten Teile gespaltenes, trockenes, vollkommen gesundes Stammholz in langen Scheitern und größeren Splittern zum Verkaufe bringen. Dieses Holz rührt vielfach von 30—40 Zentimeter starken Stämmen aus der weiteren Umgebung des Wienerwaldes her. Die Schleichhändler benützen vielfach die Nacht, um das Stammholz mit offenbar im Walde verborgenen Werkzeugen zu zerkleinern und sodann hereinzubringen. Die österreichische Landesregierung will nun mit strengen Maßnahmen vorgehen, eventuell die gänzliche Absperrung des Wienerwaldes verfügen, womit freilich auch sehr viele Unschuldige hart gestraft würden.

Anstatt daß also die Regierung der Länderbank ganz scharf auf die Finger sieht — nun sie will und darf wohl nichts sehen! — erläßt man Verordnungen, die die Not, anstatt zu lindern nur noch vergrößern, und zäumt damit den Gaul am Schwanz auf. Aber das ist eben einmal das Kennzeichen des „Freistaates", daß man die kleinen Missetäter hängt und die großen Lumpen laufen läßt.

Eine Ergänzung dieser Ausführungen fanden wir im „Rheinischen Merkur" vom 24. Juni 1920. Unter dem Titel „Jüdischer Holzschacher" heißt es hier:

Freudenthal (Schlesien). Mehrere große Sägewerke des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein sind an jüdische Firmen verpachtet. Die Wiener Holzhandel A.-G., Filiale Olmütz (Leiter Simon Broda aus Galizien!) hat aus den sich von Mantzendorf bis Sperberdorf hinziehenden Liechtensteinschen Wäldern im Jahre 1916 200 000 Festmeter Windbruchholz zu einem Spottpreis von 35 Kronen per Kubikmeter Rundholz gekauft, und zwar für ihre von Liechtenstein gepachteten Sägewerke in Dittersdorf (Mähren). Das Geschäft vermittelte der Galizianer Simon Broda und dessen Schwager Oskar Bernfeld, deren Sippen die besten Dienst- und Verdienstposten im Umkreis inne haben. Während das Schnittmaterial anfangs mit 300—400 Kronen, später mit 700 Kronen, also mit einem Mindestverdienst von 500 Kronen verkauft wurde, liefern die Holzjuden trotz des großen Holzmangels der einheimischen und bodenständigen Bevölkerung jetzt nur mehr ins Ausland, speziell nach Holland, wo 2400 Kronen pro Kilometer zu verdienen sind. Dabei zahlt die Holzhandels A.-G. in Dittersdorf an die Gemeinde keine Umlagen oder Steuern trotz Gesuchen, Abordnungen und Vorstellungen. Über 30 000 Kubikmeter Bretter, im Werte von 20 Millionen Kronen liegen aufgehäuft und verfaulen mangels Transportgelegenheit, ohne daß deshalb ein Brett um einen anständigen Preis verkäuflich wäre. Außerdem verfault ein bedeutender Teil des Holzes im Walde, da die meisten jüdischen Beamten, zumeist Nichtfachleute, lieber ihren Privatgeschäften nachgehen. Die wenigen christlichen Beamten sind nur als Arbeitstiere in Verwendung. Die Ostjuden spielen sich als Herren der fürstlichen Besitzungen auf. Die beiden von den Juden gepachteten Sägewerke werden in drei Schichten zu acht Stunden Tag und Nacht betrieben, treiben also wildesten Raubbau. Die umliegenden kleinen Sägewerke, die durch viele Jahrzehnte den jährlichen Bedarf aus den Liechtensteinschen Forsten bekamen, wie z. B. Siersch, Dittersdorf und Zoth in Neurode bekommen seit einigen Jahren nur ungenügend Holz zugewiesen und mußten 1919/20 Lohnschnitt für die Juden übernehmen, um den Sägebetrieb aufrecht halten zu können. Die Korruption des ganzen Judenbetriebes stinkt gegen Himmel. Die Beamten stehlen, bestechen und werden bestochen. Appellationen an die fürstl. Kanzlei, einen Teil der Rund- und Schnitthölzer doch auszugleichen, Bedingungen an christliche Firmen abzugeben, werden als „unsachlich" zurückgewiesen und von den jüdischen Beamten der Holzhandels A.-G. zur Boykottierung der christl. Kaufleute, die es wagen, gegen die allmächtigen Juden Klage zu führen. — ll —

## Wer saugt das Volk aus?

Daß die Kriegsgesellschaften eine Pestbeule an der deutschen Volkswirtschaft sind und waren, ist immer wieder behauptet worden, ferner, daß sie es vor allem waren, die jeglichen Preisabbau hintertrieben und verhinderten, weil ja für den eigenen Geldbeutel auf Kosten des darbenden Volkes so schöne „Geschäfte" zu machen waren. Dies zeigt wieder ein typischer Fall, der in einer Lübecker Tageszeitung veröffentlicht wurde. Laut „Holzmarkt" Nr. 198 ging einer Lübecker Holzindustriefirma folgendes Schreiben einer Leimhandelsfirma zu:

„Ich bedaure sehr, Ihnen mitteilen zu müssen, daß ich die eingegangenen Bestellungen auf Ia. Kölner Lederleim zu 18,50 M. per Kilo gegen Bezugschein aus dem folgenden Grunde nicht ausführen kann: Der Kriegsausschuß für Ersatzfutter, G. m. b. H., Berlin W 62, Burggrafenstr. 11, 2. Stock, hat mir vor wenigen Tagen zwei Kriminalschutzleute ins Haus geschickt, um meinen Leim zu beschlagnahmen, ohne sich überhaupt vorher zu vergewissern, ob es sich um handelsfreie Ware handelt oder nicht. Trotzdem also der anständige Kaufmann seine Ware mit einem angemessenen Nutzen der Allgemeinheit zuführen will, halten eben die Behörden immer noch daran fest, daß Ia Lederleim nicht unter 30 M. per Kilo zuzüglich verschiedener Handelszuschläge weitergeliefert werden soll. Ich bin also strafbar, wenn ich an dem Waggon Leim nicht 180 000 M. mehr Nutzen nehme."

Der Leimhändler wollte also hier zu 18,50 M. das Kilo Ia Lederleim liefern, aber das paßt nicht in die Zwangswirtschaft hinein, die pro Kilo 30 M. vorschreibt, wohl von dem Standpunkte ausgehend, daß beim Billigwerden des Leimes die schöne Zwangsbewirtschaftungszeit vo-

---

ein reziproker Wert, ein negativer Selbstzweck, diese Musik! Es gibt bezeichnenderweise keine Oper Schrekers, deren Handlung nicht aus jener angeblich einzigen Wurzel der musikalischen Vision, der Erotik, ihr Ethos gewänne, ein dem moralisch wertenden Ethos Wagners gerade entgegengesetztes: Die prunkvolle, theatralisch drapierte Apotheose des ungezügelten Trieblebens. Ihr noch eine Bewertung als „tragisches Phänomen" zukommen zu lassen, ist nicht mehr und weniger als ein Zeichen der Zeit. Ein Verdienst Wagners, um dessentwillen der rasch entschlossene Nietzsche dem Freund die Treue nicht hätte brechen müssen, war es, jene hochwertige Erkenntnis von der Möglichkeit der Überwindung des Triebes erneuert zu haben, auf welcher Erkenntnis seit Jahrhunderten die Freund und Feind mit einer Kraft ohnegleichen beherrschende christliche Weltanschauung ruht!

Das vom Komponisten selbst neulich im Nationaltheater glänzend dirigierte Festspiel „Die Gezeichneten", jenes Werk, von dem ab man die beginnende Meisterschaft Schrekers zu datieren pflegt, gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung seiner täglich wachsenden begeisterten Gemeinde für die universale Genialität eines Mannes, dem es in wenigen Jahren gelang, mit den größten deutschen Musikdramatikern in Wettstreit zu treten. Die Macht seines Temperaments, welches mit tropischer Hitze alle seine Mitarbeiter durchglühte, befähigte sie zu jenen erstaunlichen Leistungen, die wir an dem Alviano eines Erb, dem Tamare eines Schipper, der Carlotta einer Frau Reinhardt bewunderten, ohne uns trotz allem eines instinktiven Zweifels an der blendenden Phänomenologie dieses Werkes und seiner grandiosen Verwirklichung erwehren zu können. Und mit einer qualvollen Frage im Herzen ging wohl mancher Brave nach Hause...

### Der Corregidor.

Hugo Wolf, der große Lyriker, hat uns als schönste Blume im Garten seines allzu kurzen Erdendaseins eine Oper hinterlassen, die das beste Kompendium einer starken, aber einseitigen, ganz aus den Nationalismen neuromantischen Charakters sich zusammensetzenden Begabung darstellt. Zweifellos: Wolf war kein Dramatiker. Und diese einzige Oper ist eine verzweifelte Auseinandersetzung des großen Liederkönigs mit den Prinzipien der Dramatik. Am Corregidor sieht man die Grenze seiner Begabung. Und wenn die zu manchem Lied aufgeglühten lyrischen Erhitzungen dieser Tonsprache vor seinen Augen Gnade fanden und nach Sichtung in Liedsammlungen aufgenommen wurden, spricht dieser Umstand ebenso zugunsten des absoluten Musikers Wolf, als jene starken und entzückenden Vorspiele zu den drei Akten des geschickten, aber harmlos balancierenden Textbuches.

Es ist sonderbar, daß dieses musikalische Kabinettstück so viele Jahre darniederlag, ohne daß sich eine Seele darum kümmerte. Und die Münchener Oper erfüllt mit der Aufnahme des Werkes in die Zahl der Festspiele eine längst fällige Ehrenpflicht, die Generalmusikdirektor Walter bei der neulichen harmonischen Aufführung wieder in einem Maß einlöste, daß ihm neben den mit begeistertem Beifall bedachten, gesanglich wie darstellerisch durchaus gleich hochstehenden Leistungen der Damen Reinhardt und Willer, der Herren Erb (Corregidor), Brodersen und Jerger der Dank aller Zuhörer von vornherein sicher war. H. Buchner.

### Film.

„Am Weibe zerschellt" — ist der Titel eines neuen Filmes der Münchner Lichtspielkunst. Verfaßt von Dr. A. Schirokauer, Regie Franz Osten. In der Hauptrolle Erich-Kaiser-Tietz (Jean Meyen) wirkte wie immer durch sein ruhiges fesselndes Spiel sehr angenehm und zeigte uns eine edle Männerseele, welche ein Opfer der Schlinge leichtsinniger Frauenherzen wird. Die übrigen Hauptrollen waren gut besetzt. Ein phlegmatisches Spiel der Bergleute bei schlagenden Wettern, eine unglaubwürdige, brennende Villa (unvorteilhafte Virage!) wirkten etwas verstimmend. Künstlerisch war der Film sehr gut, wozu die gute Photographie viel beitrug. Er dürfte sich eines regen Zuspruches des Publikums erfreuen, da er gerade im Gegensatz zu den gleichzeitig vorgeführten französischen Film besonders erwähnenswert ist. Rolf Eden.

### Hofgartenfest der Vagreta.

Der Auftakt zu den Grenzspendentagen für die Erhaltung Oberschlesiens war von strahlendem Sonnenschein begünstigt. Der Besuch des Hofgartenfestes war außerordentlich stark, und aus diesem Grunde vermißte man das Fehlen einer strafferen Festordnung. Die Mehrzahl der Zuschauer, die keinen Sitzplatz innehatten, waren gezwungen, von ihrer Ellbogenfreiheit Gebrauch zu machen, um den Festplatz übersehen zu können. Der Kinder-Blumenkorso wies hübsche, bunte Gruppenfolgen auf und bewegte sich in leichtem, anmutigem Fluß. Die Kreuzungen einzelner Gruppen lösten Beifall und Heiterkeit aus, z. B. die inzwischen unserem republikanischen Raritätenkabinett einverleibten Hofwagen, die wie ein Märchen aus guter alter Zeit anmuteten. Die Naturbühne, welche vor der Residenz aufgeschlagen war, diente der Aufführung eines reizenden Rokokospieles und der Vorführung eines von der Tanzschule Frank(?) Mey einstudierten Kinderreigens. Durch den starken Andrang des schaulustigen Publikums gingen die Feinheiten der Darbietungen verloren, und der Eindruck blieb auf das rein Sinnfällige beschränkt. Der Abschluß des Festes vollzog sich in würdiger Form. Hoffentlich ist das Ergebnis des Festtages ein seinem idealen Zweck entsprechendes. E. H.

— Die Münchner Wochenschrift „Deutsche Freiheit", herausgegeben von Rudolf John Gorsleben, erläßt in ihrem soeben erschienenen Heft 35/36 ein Preisausschreiben in Höhe von tausend Mark zur Erlangung eines künstlerisch ausgeführten Titelkopfes. Die Entwürfe sind bis 15. Oktober beim Verlage, Luisenstraße 21/1, einzureichen.

# Zur Forderung eines deutschen Rechtes.

(Fortsetzung.)

Die vorstehenden Ausführungen sind zwar in der Hauptsache rechtsgeschichtlicher Art. Sie zeigen aber zugleich die Entwicklung des Rechts, die weitere Spaltung und Gestaltung der Grundbegriffe. Auf dieselben muß jederzeit zurückgegriffen werden, besonders bei der Bildung neuer Sippenverbände (Gemeinden) und der Gründung neuer Siedlungen. Sie führen von selbst zum nachstehenden über:

### VII. Letztwillige Verfügungen.

Mit dem Tode endigt auch der menschliche Wille. Was übrig bleibt, sind keine Willensbetätigungen, sondern Wünsche.

Das rechtliche Gewand der Wünsche ist nicht die Anordnung, sondern die Bitte.

Bitten sind ganz allgemein nach Möglichkeit zu erfüllen, soweit sie sachlich begründet sind.

Das deutsche Recht kannte demgemäß keine letztwilligen Verfügungen, — was der Tote hinterläßt, geht entweder mit ihm unter (Sicherungsgut) oder fällt ihm aus der Hand (Erbgut) —, wohl aber suchte man auch den Wünschen Verstorbener gerecht zu werden.

Nach altdeutscher Sitte war der Anwärter für das Erbgut ein für allemal im voraus bestimmt, wenn es in einer Hand vereinigt blieb unter Abfindung der übrigen Berechtigten. Diese Regelung wird der Rechtslage nicht ganz gerecht. Einmal ist die Nachfolge, ebensowenig wie irgendeine andere Auswahl, eine Sache des Zufalls, sondern der besseren Eignung, sodann ist nicht zu leugnen, daß den Eltern eine bessere Einsicht in die Eigenart ihrer Kinder zu Gebote steht als ferner Stehenden. Ihre Wünsche in dieser Richtung haben also begründeten Anspruch darauf, zunächst gehört zu werden.

Letztwillige Verfügungen haben die rechtliche Bedeutung von Vorschlägen, welche von sachkundiger Seite kommen und zur Durchführung zu bringen sind, falls eine vorurteilslose Prüfung der Sachlage sie nicht als unsachgemäß erkennen läßt.

Der Gedanke, daß letztwillige Verfügungen die Rechte der Erbgutsanwärter irgendwie zu verändern vermöchten, widerspricht deutscher Rechtsauffassung.

Diese Grundlegungen, welche keiner besonderen Erklärung bedürfen, zeigen den abgrundtiefen Unterschied des deutschen vom römischen Recht, welches letztere im wesentlichen in unser Bürgerliches Gesetzbuch übergegangen ist, so daß jedermann in der Lage ist, selbst zu vergleichen, auf welcher Seite mehr Vernunft und soziales Empfinden zu erkennen ist, im römischen oder im deutschen Rechte.

Übrigens handelt es sich hier nicht um das Erbrecht selbst, sondern nur um das Recht des einzelnen, über sein Lebensende hinaus Bestimmungen darüber zu treffen, welche Personen und unter welchen Bedingungen und besonderen Auflagen (Legaten usw.) diese in den Besitz des hinterlassenen Vermögens zu treten haben. Der Römer gestaltete die Rechtsform des Testamentes kunstvoll aus. Der Testator bleibt sozusagen noch am Leben, bis sein Wille vollzogen ist, wozu an seiner Stelle ein Testamentsvollstrecker bestellt ist. Aber auch die römische Intestaterbfolge, d. h. die Summe jener Erbrechte, welche die Vermögensübernahme durch die Überlebenden regeln, wenn kein oder trotzdem ein Testament vorliegt, zeigt wesentliche Unterschiede gegenüber der deutschen. Doch kann weiteres über den Unterschied zunächst übergangen werden. Das Recht unter Lebenden ist jedenfalls wichtiger. Wagemann verbreitet sich hierüber in folgendem Abschnitt.

### VIII. Das Recht der Menschen untereinander.

Das Verhältnis der Menschen zu einander ist nicht abhängig vom Willen — das ist in diesem Sinne nur ein anderer Ausdruck für Willkür —, sondern vom Bedürfnis. Stets überwindet im Recht das höhere Bedürfnis das geringere.

Das soziale Bedürfnis führt zu Einrichtungen, welche durch ihre örtlichen Besonderheiten die Eigenart der Rechtswirkungen veranlassen.

Die aktive Beteiligung des einzelnen am Recht erfolgt durch das Rechtsgeschäft. Dieses ist entweder zweiseitig (Vertrag) oder einseitig (Nothilfe).

**Nothilfe** liegt überall vor, wo der einzelne nicht imstande ist, die sich ihm entgegenstellenden Lebensschwierigkeiten mit den eigenen Kräften allein zu überwinden. Dann hat für ihn zu handeln derjenige, der **Zeuge seiner Notlage und imstande ist, ihr abzuhelfen.** Leistung der Nothilfe bedeutet nach deutschem Recht **kein Almosen, sondern die Erfüllung einer Rechtspflicht.** Der Ausgleich für geleistete Nothilfe liegt **nicht in der Rückgewähr des Hergegebenen, sondern in dem eigenen Anspruch auf Nothilfe in vorkommenden Fällen.** Der einzelne handelt hierbei als Angehöriger und Vertreter seiner Gemeinde, welche als die letzte Verpflichtete erscheint und **den Nothilfeleistenden zu entschädigen hat, soweit die geleistete Hilfe über den Rahmen der eigenen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit hinausgeht.** Diese Forderungen entspringen der germanischen **Idee der Gemeinde als eines Schutzverbandes, der jeden Bürger und alle Bürger zur Erhaltung jedes Schutzgenossen verpflichtet.**

Der Grundgedanke auch der zweiseitigen Rechtsgeschäfte **ist nicht Erwerb, sondern Fürsorge,** die Behebung einer Lebensschwierigkeit des Nächsten. Sie kommt rein zur Geltung in den Fürsorgegeschäften (Versicherung und Vermittelung von Verkehr und Kredit) und beherrscht in den Erwerbsgeschäften die Leistung, während **nur die Gegenleistung dem Erwerb dient.**

Verträge sind nicht abhängig von den Abreden der Parteien, sondern von den den Abreden zugrunde liegenden **Rechtsveränderungsabsichten.** Enthalten die Abreden — wie es die Regel sein wird — die sachgemäße Erfüllung dieser Absichten, so sind sie ausschlaggebend, soweit sie auf ein rechtliches Ziel gerichtet sind. Gelangt die Sache zur richterlichen Prüfung, so entscheidet lediglich die vernünftige Erwägung der gegenwärtigen Sachlage.

Auch das Verhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung ist nicht abhängig von den Abreden, sondern von der **Angemessenheit.**

**Entgelt kann nicht anders begründet werden als durch menschliche Arbeit,** und für diese sind in jeder Gemeinde allgemein verbindliche **Wertfestsetzungen** zu treffen, welche der Prüfung der Angemessenheit zugrunde zu legen sind. **Alles, was die Natur ohne menschliche Arbeit zur Verfügung stellt, gibt sie unentgeltlich.**

**Erwerbsgeschäfte sind Bargeschäfte.** Abweichungen hiervon sind nur zulässig im Fall der Not.

Die Notlage kann nur darin bestehen, daß die vorhandenen Mittel für die Gegenleistung nicht flüssig sind. Fehlt es an den Mitteln zur Gegenleistung, so liegt **kein Kreditgeschäft** vor, sondern eine **Handlung der Nothilfe.**

Die Kreditgewährung ist, wie alle reinen Fürsorgegeschäfte, eine **soziale Leistung der den Kreditbedürftigen umschließenden Kreise.** Das Kreditbedürfnis des Haushalts wird befriedigt durch das Erbgut, das Kreditbedürfnis der Sippe durch die Gemeinde. **Kreditgewährung von Privatpersonen untereinander sind nur bei geringfügigen und vorübergehenden Zahlungsstörungen zulässig.**

Letzteres ist ein Satz von der tiefgehendsten Bedeutung. Der private Kreditgeber steht dem Leichtsinnigen und Unerfahrenen in der gleichen Rolle gegenüber wie der Hehler dem Dieb.

Welchem Deutschen muß nicht das Herz höher schlagen, wenn er obige Leitsätze auf sich einwirken läßt? Die ganze soziale Frage der Gegenwart mit allem Drum- und -Dran ist hier mit einem Schlage restlos gelöst, einschließlich des Streites um die Berechtigung oder Nichtberechtigung des Zinses, da letzteren das deutsche Recht überhaupt nicht kennt, nicht kennen kann. Denn **Kreditgewährung ist Nothilfe** und kein einträgliches Erwerbsgeschäft. Auch der wahrhaft christlich Gesinnte muß hierzu Ja und Amen sagen. Inwieweit hiernach auch unsere christliche Durchschnittsmoral vom klaren und unzweideutigen Gebot der Nächstenliebe ab- und beim antiken Römertum, um nicht zu sagen beim Juden angelangt ist, bedarf ebenfalls keiner Ausführung.

Nur einige Sätze und Begriffe obigen Abschnittes bedürfen einer kurzen Erläuterung. Scharf zu unterscheiden ist das einseitige Rechtsgeschäft der Nothilfe, welches mit der Leistung der erforderlichen Hilfe beendet ist, und das zweiseitige Rechtsgeschäft (Vertrag). Beide Geschäftsformen beruhen auf dem Grundgedanken der Fürsorge, welcher sich beim einseitigen Rechtsgeschäfte, zu dessen Abwicklung es eines Vertrages nicht bedarf, da ja eine Gegenleistung ausgeschlossen ist, zur Nothilfe zuspitzt. Die Fürsorge beherrscht in beiden Fällen die Leistung, welche Leistung also keinen Erwerb bedeutet, sondern nur die Behebung einer Lebensschwierigkeit bezweckt. Aber im Vertragsgedanken des zweiseitigen Geschäftes ist die Gegenleistung inbegriffen, welche sich in diesem Falle von selbst versteht und etwa in der Entrichtung der Versicherungsprämie, Rückerstattung des zur Behebung der Lebensschwierigkeit hingegebenen Geldbetrages bei eintretender Fähigkeit hierzu, Bezahlung der festgesetzten Gebühren und Löhne für Fracht- und Personenverkehr und anderem mehr besteht. Und diese Gegenleistung allein fällt unter den Gesichtspunkt des Erwerbs.

Von jeher wurden zahllose Prozesse um die Auslegung des Wortlautes eines Vertrages geführt. Diese Streitigkeiten fallen nach obigem von selbst weg, weil eben nicht der Wortlaut der Abrede, sondern immer nur die Rechtsveränderungsabsicht, d. h. der Zweck des Vertrages entscheidet. Nur dann, wenn der Wortlaut der Abreden mit diesem Zwecke übereinstimmt, also weder ein Advokatenkniff, noch sonst eine Täuschungsabsicht durch Worte vorliegt, ist dieser Wortlaut auch maßgebend für die Auslegung des Vertrages.

Übervorteilungen sind hiernach ausgeschlossen. Entgelt setzt stets menschliche Arbeit voraus, ohne welche ein Entgelt nicht in Frage kommen kann. Der Wert der Arbeit aber ist von vornherein gemeindlich festgesetzt. Für alles das aber, was die Natur selbst ohne Zutun des Menschen bietet, was also schon an sich unentgeltlich ist, kann von niemandem ein Entgelt gefordert werden. Dieser Grundsatz beseitigt zahllose Leistungen, welche jetzt gefordert werden, nur weil man sich im glücklichen Besitz von Naturwerten befindet, welche ohne menschliches Zutun eigentlich allen zugute kommen sollten.

Erwerbsgeschäfte erfolgen Zug um Zug. Sofortige Barleistung ist Grundsatz. Nur wirkliche Notlage schafft eine Ausnahme. In diesem Falle aber ist keine Schuldverbindlichkeit desjenigen entstanden, der sich in Notlage befunden, sondern solche Ausnahmen fallen unter den Begriff der Nothilfe.

Alles in allem: ein Leihkapital im jetzigen Sinne ist nach obigem nicht mehr denkbar. Es ist außerstande, seine parasitären Wirkungen weiterhin zu äußern. Soziale Fürsorge beherrscht den gesamten Verkehr.

### IX. Durchführung des Rechts.

Treten Widersprüche in den Ansprüchen der Parteien hervor, so ist verpflichtet zur Feststellung des Tatsächlichen und zur ersten Entscheidung der nächsthöhere Kreis, die Sippe.

Der sich verletzt Glaubende hat von der Sachlage seinem Familienrat Mitteilung zu machen und zwar sofort, solange die Eindrücke noch frisch sind. Dieser hat mit dem gegnerischen Familienrat gemeinsam die tatsächlichen Feststellungen zu machen, sie auf Wunsch einer Partei kurz schriftlich niederzulegen und sein Gutachten abzugeben.

Wer Auskunft zu erteilen hat, ist zur wahrheitsgemäßen

**Wer den „Völk. Beobachter" regelmäßig lesen will,**

bestelle ihn beim nächsten Postamt oder beim Verlag, München, Thierschstraße 15. Postscheckkonto München Nr. 11346.

Preis vierteljährlich 12,50 Mark.

# Musikfest der Theatergemeinde München.

Dem idealen Unternehmen der „Theatergemeinde München" bringt fast die gesamte Lokalpresse warmes Interesse und volles Verständnis für die in der Festnummer ganz trefflich dargelegten Absichten entgegen. Einen Beweis für die bittere Notwendigkeit energischer Verwirklichung solcher Ziele sucht auch das gewiß am wenigsten scharfmacherische Organ, die „Münchner Neuesten Nachrichten", zu bringen, wenn es schreibt:

„Es braucht nicht mit Beispielen belegt zu werden, daß gerade jetzt, wo wieder einmal die Neigung zur Zersetzung den Willen zur Synthese überwuchert, tendenlahmer Internationalismus das völkische Bewußtsein beiseite drängen möchte, und künstlerische Impotenz mit dem Anspruch auf Einschätzung als vollwertig geniale Zeugungskraft auftritt, — daß gerade jetzt der Zusammenschluß der positiv gerichteten Kunstfreunde eine Notwendigkeit der Zeit ist . . ."

Das erste geistliche Festkonzert des ehemaligen Volksbundes für Kunst und Theater im Odeon brachte neben Max Regers Phantasie über den Choral „Wie schön leucht't uns der Morgenstern", eines der kunstvollsten und ausdrucksreichsten Orgelwerkes des allzufrüh dahingegangenen größten absoluten Musikers seit Brahms, die Phantasie und Fuge G-moll von J. S. Bach, von Hermann Sagerer mit der ganzen Virtuosität seiner Meisterschaft an Technik und Auffassung gespielt. Das berühmte Werk Bachs, welches schon immer zum Breviarium aller Organisten in Kirche und Konzertsaal gehörte, wird trotz seiner mit der ganzen Erdenschwere der Tokkata behafteten Phantasie nicht vergessen werden, solang die guten Geister unserer deutschen Großen der Vorzeit gebannt bleiben. Der um Verbreitung der besten Literatur so hochverdiente Organist tat auch den ganzen Abend als Begleiter zu den geistlichen Gesängen von Reger, Wolf und Bach Dienste, deren Wiedergabe Luise Willer ihr großes Künstlertum schenkte. Leider konnte ich nur die fünf Gesänge von Bach hören, die mit einer schlichten und überzeugenden Innerlichkeit und idealer technischer Vollendung von der auch als Oratoriensängerin so gefeierten Altistin wiedergegeben wurden.

Tags darauf fand als erste Festvorstellung im Prinz-Regenten-Theater eine Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde" statt, die Generalmusikdirektor Walter mit meisterlichem Überblick und kunstvollster Interpretation leitete. Das Hohelied vom Kampf des Menschen zwischen „himmlischer und irdischer Liebe", vom Menschen, den nur Überwindung seiner triebhaften Trägheit zu überirdischem Selbstvergessen berechtigt, ist nicht einem toten Saal fassungsloser Zuhörer erklungen, sondern (und das beweist die Berechtigung im Unternehmen der Theatergemeinde, welche ihre Freunde nicht für die „Alltäglichen und Durchschnittlichen" halten will) einer Schar andächtiger, vom Geist des Zwecks erfaßten Gemeinde, welche aus der ganzen Empfänglichkeit ihrer Überzeugung jene uralte irdische Leidensgeschichte und verklärte Auferstehung feierte. Daß alle Einzelheiten der Aufführung dazu beitragen konnten, das Meisterwerk des unerbittlichen Ethikers zu einem auch künstlerisch kaum zu hoffenden Erlebnis zu steigern, das sicherten zunächst die bedeutenden Kräfte der Besetzung: angefangen von der auf traditionelles Pathos wagnerischer Charaktere längst verzichtenden Isolde der Stuttgarter hochdramatischen Gabriele Englerth, von dem zum Sinnbild „urdramatischen Menschentums" geformten Tristan Otto Wolfs, den die Wirklichkeit des öden Tages zu eindringlichem Gegensatz schärfenden, stimmlich und darstellerisch jeder Überlieferung gerechten Brangäne Frau Färber-Straßers, Kurwenal Schippers, König Marke Hillmanns, bis zum Steuermann Seydels und dem Matrosenchor — ein Relief von Leben und Tod, Geist und Materie, Sehnsucht und Erfüllung ohnegleichen.

H. Buchner.

# Münchner Festspiele.

## Die Gezeichneten.

Der Schatten des Riesen von Bayreuth fällt mit seiner ganzen Breite auch noch in unsere Zeit. Es gibt keinen modernen Bühnenkomponisten mehr, der sich nicht in seiner Art mit den Ergebnissen jenes unfaßbar umgestaltenden Lebens auseinandergesetzt hätte. Selbständig schaffende Geister wie Pfitzner und Strauß, kämpfen sich teils an der starren Gültigkeit dieser tief berechtigten Dogmen ab, teil verstehen sie über das Erercite gut rechnerisch zu disponieren und ihm Einzelheiten abzugewinnen, die kräftig genug sind, sich selbst fortzuzeugen. Franz Schreker ist wohl die beste stoffliche Loslösung von Wagner gelungen, so sehr, daß man vielleicht jetzt das erstemal von einem Gegensatz der Veranlagung reden könnte, wenn Schreker der bedeutende Musiker wäre, dessen Klangtrieb man an der Genialität des starken Formalisten Wagner messen könnte. Von hier aus ist die Achillesferse unseres gut gehörnten Zeitgenossen deutlich. Die an Wagners Orchesterpolyphonie großgezogene Wiener Schule, deren sich radikal auswirkende Prinzipien Schreker als erster mit diesem großen Erfolg auf das Gebiet der Bühnenmusik überträgt, hat im Lauf der allerletzten Entwicklung fast jedes formalistische Element eingebüßt. In guter Absicht hat Paul Bekker (der fanatische Vorkämpfer Schrekers) ein scharfes Wort von „Dramatik, die aus primärer Klangvision erwachsen" ist, diesbezüglich geprägt: In der Tat: Klangpracht vorbildloser Entmaterialisierung liegt über den Werken des rein sinnlich empfindenden Mannes ausgebreitet. Und der faßbarste Gegensatz zu Wagner besteht in der Ablehnung des Leitmotivs, dieses rationellen, architektonischen Notbehelfs. Ohne nun aber zur Praxis der Oper zurückzukehren, versucht er den gesamten tonlichen Aufbau durch dynamische und klangliche Konzentration zu bewältigen. Hierin zeigt sich seine Verwandtheit mit der französischen und italienischen modernen Oper, die ebenso wie ihr Schüler Schreker alles das an gedanklicher Bändigung vermissen läßt, was wir den großen deutschen Dramatikern als stärkes Element ihres Volkstums zusichern: den Drang zur absoluten Musik, zur klassischen Form. Kein Richard Wagner ohne Meistersingervorspiel, kein Beethoven ohne Vokalkanon des Fidelio, kein Mozart ohne Dacapo-Arie! Die musikalische Vision als Unterbau für die Architektur einer Handlung drängt diese zu empirischer Zwecksatzung: wahrlich,

möglich ihr Ende erreicht. Da dieser Leimhändler die Frechheit besaß, fast 40% billiger zu liefern, als die hohe Zwangswirtschaft den Preis normiert hat, wurde ihm der Leim einfach beschlagnahmt und der Leim mußte nun wahrscheinlich der deutschen Holzwirtschaft zu dem behördlich konzessionierten Preise von 30 Mark überlassen werden. Dazu kommt nun noch, daß sich die Leimwirtschaftsstellen ganz unerhört bezahlen lassen. **Sie verlangen eine Anmeldegebühr von 20 Pf. je Kilogramm und 25 Pf. Gebühr pro Kilogramm für die gelieferte, bzw. zugestellte Leimmenge. Eine Holzbearbeitungsfabrik, die 60 M. für eine Anmeldung zahlen mußte, aber keinen Leim bezogen hat, bekam keinen Pfennig zurück**, und Hunderten anderer ist es ähnlich ergangen. Im Verlangen der Gebühren sind die Leimbewirtschaftungsstellen außerordentlich groß, im übrigen aber hat die ganze Leimbewirtschaftung während des Krieges und noch mehr nach dem Kriege kläglich versagt, und fast jeder einzige Holzindustrielle war, wenn er seinen Betrieb aufrecht erhalten wollte, genötigt, hintenherum zu kaufen, denn da konnte er soviel bekommen wie er nur haben wollte, oft genug zu weit billigerem Preise als von der Leimbewirtschaftungsstelle.

Man sieht wie das deutsche Volk von sogenannten amtlichen Stellen auf die schamloseste Weise begaunert und betrogen wurde, und man wundert sich nur, wie es sich das, obwohl es immer offensichtlicher wurde, lange Jahre hindurch ruhig gefallen lassen konnte. —U—

# Aufruf

### zur Errichtung eines Kriegerdenkmals in München.

Der Bezirksausschuß des Obmannbezirks München-Stadt des Bayerischen Kriegerbundes schickt uns beifolgenden Aufruf, dem wir folgendes entnehmen:

In dem Bewußtsein, daß alle Einwohner der Stadt ohne Unterschied des Standes und der Konfession, ohne Unterschied ihrer politischen Überzeugung und Weltanschauung, ohne Unterschied von Alter und Geschlecht ausnahmslos zu lebenslänglicher Dankesschuld den Gefallenen verpflichtet sind, wagt die Vertretung der Münchener Krieger- und Veteranenvereine und Regimentsverbindungen sich an die stets hilfsbereite Münchener Bevölkerung zu wenden mit der vertrauensvollen Bitte, sie in diesem Unternehmen, das den Besten unseres Volkes geweiht sein soll, brüderlich zu unterstützen.

Dieses Unternehmen, das die Verkörperung des vaterländischen Gedankens darstellen soll, muß über den Parteien stehen, um sein gestecktes Ziel erreichen zu können. Nur wenn in dieser Überzeugung begonnen und an derselben festgehalten wird, kann das Unternehmen als gesichert gelten.

Die Männer, die sich zur Übernahme der Arbeiten bei Abtragung der Dankesschuld für die Gefallenen bereit erklärt haben, sind sämtliche Mitglieder der alteingesessenen Münchener Militärvereine und haben an führenden Stellen in denselben seit Jahrzehnten verstanden, die politische Neutralität in diesen Vereinen nach jeder Richtung zu wahren. Dieselben verpflichten sich auch öffentlich, den Boden dieses Unternehmens niemals zum Tummelplatz parteipolitischen Gezänkes werden zu lassen.

Nach dieser Erklärung wenden wir uns zunächst an die gesamte Münchener Presse mit der ergebensten Bitte, uns in unseren Unternehmungen durch Wort und Schrift und durch eventuelle Übernahme von öffentlichen Sammelstellen gütigst zu unterstützen. Weiter wenden wir uns an alle öffentlichen Körperschaften und Vereine, durch gelegentliche Veranstaltungen zugunsten unseres Unternehmens dem Denkmalfonds Mittel zuführen zu helfen. Industrielle Unternehmungen und große Einzelfirmen bitten wir, unser insoferne zu gedenken, als unsere gefallenen Helden durch Aufopferung ihres Lebens ihre Betriebe vor Verwüstungen und Zerstörungen sichern halfen. An alle jene Familien, deren Angehörigen wieder gesund und mit geraden Gliedern heimzukehren beschieden war, möchten wir die Bitte richten, ihre Gefühle des Dankes unserem beabsichtigten Denkmal zuzulenken. An das während des Krieges aber in tausenden von Fällen bewährte „Goldene Münchener Herz“ hoffen wir nicht umsonst zu appellieren, wenn wir es einladen, den Schlußstein in all sein während seit sechs Jahren unentwegt fortgeführtes Wohltätigkeitswerk dadurch zu setzen, daß es dem Werk, das 13000 durch den unheilvollen Krieg hinweggerafften Münchener Söhnen ein für alle Zeiten würdiges Denkmal erstehen lassen will, seine Sympathie nicht versagt.

*

Es ist selbstverständlich Ehrenpflicht aller vaterländisch Gesinnten, zu dem Gelingen des Unternehmens beizutragen. Wir sind gerne bereit, Spenden, für die wir dann öffentlich Rechnung legen werden, entgegenzunehmen. Spenden wollen auf das Postscheckkonto unseres Verlags, München, Nr. 11346, oder in der Geschäftsstelle, Thierschstr. 15, eingezahlt werden.

Schriftleitung und Verlag des „Völkischen Beobachter“.

# Aus völkischen Parteien.

### Parteitag der deutschen nationalsozialistischen Partei in Troppau.

Am 25. und 26. September findet der diesjährige Parteitag der deutschen nationalsozialistischen Partei statt. Von allen politischen Parteien sind die deutschen Nationalsozialisten die ersten, die durch ihren Parteitag den Auftakt im politischen Leben geben. Schon der vorjährige Parteitag in Dux hat insbesondere durch die politisch bedeutsame Rede des Parteiführers, Abgeordneten Hans Knirsch, allenthalben Aufsehen erregt. Das Interesse wurde noch durch die Salzburger Tagung, bei der sich die Nationalsozialisten Deutschösterreichs, der Tschechoslowakei und Reichsdeutschlands zusammenschlossen, erhöht. Die Tagesordnung umfaßt neben den Berichten über die innere Organisation noch folgende Referate: „Nationaler Sozialismus und Großdeutschland“, Berichterstatter Ing. Rudolf Jung, Abgeordneter; „Die innerpolitische und wirtschaftliche Lage“, Berichterstatter Abgeordneter Josef Patzel; „Die deutsche Politik im tschechischen Staate“, Berichterstatter Abgeordneter Hans Knirsch; „Die weltpolitische Lage des Deutschtums“, Berichterstatter Franz Jesser; „Die soziale Umwälzung durch die Revolution“, Berichterstatter Dr. Alexander Schilling und Abgeordneter Hugo Simm.

Neben den Vertreterkarten der Organisationen werden auch noch Gastkarten für alle diejenigen ausgegeben, die sich für die Tagung interessieren und sich solche Gastkarten von der Hauptgeschäftsstelle der nationalsozialistischen Partei Troppau, Heidrichpark 10, zu erhalten.

# Aus der Bewegung.

**Zum Fall des Herrn** cand. **Braßler** erhalten wir folgende Zuschrift:

„Im Zusammenhang mit verschiedenen Artikeln des „Völkischen Beobachters“ und aus Anlaß von Berichten über einige Versammlungen des letzten halben Jahres ist auch wiederholt der Name des Herrn cand. Braßler erwähnt worden. Dieser strebsame junge Mann hatte sich in den Dienst der deutschvölkischen Bewegung gestellt und hat sich dabei mit großem Eifer seinen Aufgaben hingegeben. Höchst bedauerlicher Weise hat er sich im Verein mit anderen jugendlichen Sprudelköpfen zu einem recht wenig überlegten Schritte verleiten lassen. Der Idealismus dieser jüngeren Kräfte ist ja immerhin erfreulich; aber die Jugend solcher Mitarbeiter birgt immer die Gefahr in sich, daß die Sache, der sie dienen wollen, den Folgen großer Kopflosigkeiten ausgesetzt wird.

Es ist erfreulich, daß sich Herr cand. Braßler entschlossen hat, **sich von der Mitarbeit an der deutschvölkischen Sache zurückzuziehen.** Vielleicht gelingt es ihm in reiferen Jahren, die Achtung, welche er jetzt durch seinen Streich eingebüßt hat, wieder zu erlangen. Es handelt sich hier bekanntlich um gewisse anonyme Schreiben.

**Gauleitung und Ortsgruppe München des deutschvölkischen Schutz- u. Trutzbundes.**“

Wir werden auf den Fall Braßler noch nach Abschluß der Gerichtsverhandlung zurückkommen.

# Kleine Nachrichten.

### Zum Landesschießen der Einwohnerwehr.

Kommenden Sonntag findet in München das Landesschießen der bayerischen Einwohnerwehren statt. Wir begrüßen in den Wehren vor allem den Ausdruck deutschen Selbstbewußtseins im Stolz der **Waffenehre**, den **Freiheitswillen** im Selbstschutz deutscher Männer gegen Willkür und Gewalt. Die Hoffnung, dieser Selbstschutz möge bald die rechten deutschen Männer **im ganzen Volke** umfassen, tragen wir heute noch. München, das in den Tagen seiner Befreiung von der Blutherrschaft jüdischer Volksverführer den Wehren so begeistert zujubelte, München, das die zerstörende Wirkung volksfremder Verhetzung am deutlichsten von allen Städten gespürt hat, sollte der erste Ort sein, in dem sich der Freiheitswille des deutschen Volkes zu kraftvoller Einheit zusammenschließt. Und seinen Gästen, von denen mancher die Stadt nur als den Ort unseligen Bruderkampfes in der trüben Erinnerung hat, sollte München diesmal einen **festlichen Empfang** bereiten, der die beginnende Einigung der deutschen Herzen zum Ausdruck bringt.

**Die deutsche Konzertvereinigung** veranstaltet als erstes 6 Konzerte mit einheitlichem Programm im Abonnement. Der Zyklus beginnt am 28. September mit einem Liederabend von Kammersänger **Karl Erb**, in der Tonhalle. — Vorverkauf bei Universitätsbuchhandlung Rieger, Odeonspl. 2; Jaffe-Buchhandlung, Briennerstr. 53; Hieber, Musikalienhandlung, Marienplatz; Bühringer, Bayerstraße 47.

Auf Einladung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands spricht Gottfried **Feder** am Donnerstag, den 23. d. M., abends 1/2 8 Uhr, im Kreuzbräu in München über **„Die Brechung der Zinsknechtschaft als einziger Ausweg aus Finanzelend und Steuerqual“.**

**Bga. Modeschau der „Bagreta“.** Im Rahmen der Bayerischen Grenzspendentage zugunsten der Abstimmung in Oberschlesien wird die „Modeschau“ als gesellschaftliches Ereignis größten Stils den Hauptrang einnehmen; die Vorbereitungen hierzu sind im vollsten Gange. Die ersten Modehäuser Münchens haben sich der guten Sache angenommen; das Deutsche Theater wird von Herr Direktor Gruß kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Veranstaltung soll ähnlich der Berliner Modewoche, großzügig und zwar in Form eines „Bal Parés“ vor sich gehen. Die künstlerische Leitung ist Herrn Walter Schnackenberg, die choreographische Herrn Erik Charell übertragen. Die Schau soll zeigen, daß München als Modestadt unabhängig von Berlin ist und zugleich dem edlen Zweck der „Bagreta“ dienen. Die beteiligten Modefirmen bringen ihre Neuheiten durch ansprechende Berufsmodelle zur Schau, deren mehr als hundert in einer Ballett-Aufführung über die Bühne gehen, später aber auch im Saale erscheinen. Hervorragende Münchner Bühnenkünstler werden mitwirken; ebenso wirkt das ganze Ballett Charell in einer eigens für diesen Zweck geschaffenen Tanzdichtung mit. Es handelt sich also bei der „Modenschau“ um eine außergewöhnliche Sache; sie soll auch denjenigen Kreisen, die an den mehr volkstümlichen Veranstaltungen der „Bagreta“ nicht teilnehmen, Gelegenheit geben, in die Tasche zu greifen. Demgemäß und im Hinblick auf die großen Kosten werden auch die Eintrittspreise gehalten sein. Die Modeschau findet am Mittwoch, den 29. Sept. statt, Vormerkungen auf Karten werden jetzt schon entgegengenommen von der Geschäftsstelle 4 der „Bagreta“ in der Kanzlei des Deutschen Theaters (Fernsprecher 56880).

— **Telephonteilnehmer!** Anfangs September berichtete der Bund der Telephonteilnehmer in Bayern, daß auf Grund eines Beschlusses der organisierten Telephonteilnehmer bei der Tagung am 29. August in Nürnberg der Beschluß gefaßt worden ist, erneut an das Reichpostministerium heranzutreten mit dem Ersuchen, den Telephonteilnehmern die Einzahlung des einmaligen Beitrages von 1000 Mark, in vierteljährlichen Raten zu 50 Mark, zu bewilligen. Nachdem nun das Reichspostministerium dieses Ansuchen abgelehnt hat, ergeht an die Telephonteilnehmer die Mitteilung, hinsichtlich der Aufbringung des Beitrages von 1000 Mark sich an die städtische Sparkasse in München zu wenden.

# Unterm Scheinwerfer.

### Reichspostwucher von 240%.

Für eine Mark gestundete Portogebühren erhebt die Post monatlich zwanzig Pfennig Stundungsgebühr. Das ist eine jährliche Verzinsung von 240%. Damit wäre mancher kleinere Schieber zufrieden.

### „Die jüdische Sintflut in Garmisch“!

Man schreibt uns aus Garmisch:

Bei einer Zählung in einem der großen Hotels in Garmisch ergab sich, daß unter 274 Gästen 272 Juden waren. Das deutsche Element ist somit in einzelnen Gasthöfen von Garmisch nahezu restlos verdrängt. Jedenfalls halten es Christen, die noch ein Gefühl für deutsche Würde haben, in dieser Wuchergesellschaft nicht mehr aus. Möglich ist allerdings auch, daß die Preise so gesalzen sind, daß in solchen Gasthöfen nur noch Wucherer und Schieber leben können. Es ist nun die Frage, soll sich das deutsche Volk aus seinen schönsten Kurorten durch jüdische Kriegswucherer völlig verdrängen lassen? Die neue ungarische Verfassung schreibt vor, daß nur der Prozentsatz von Juden studieren darf, der ihrer Einwohnerzahl entspricht. Wenn in Deutschland, wo sich ja die Judenfrage auch zu einer immer größeren und offenkundigeren Gefahr auswächst, eine gleichartige gesetzliche Bestimmung erlassen wird, so möchten wir vorschlagen, daß sie dahin ergänzt wird, daß deutsche Kurorte nur die Zahl von Juden aufnehmen dürfen, die prozentual der Bevölkerungszahl entspricht. Wenn die Juden somit 1—2% der Bevölkerung ausmachen, so haben diese auch nicht mehr Anspruch wie auf 1—2% der freien Betten in einem Kurort. Die Verhältnisse, wie sie sich zur Zeit in Garmisch entwickeln, sind völlig ungesund und unhaltbar, und wenn auf gesetzlichem Wege nicht eingeschritten wird, muß eben zur Selbsthilfe gegriffen werden. Diese von Fett strotzende Judengesellschaft reizt ja förmlich zur Selbsthilfe. Möchte sie nicht mehr lange auf sich warten lassen.

### Zur Erheiterung!

Einer unserer Leser erhielt auf eine im „Völkischen Beobachter“ eingesetzte Anzeige einen Brief, den wir uns nicht versagen können, unseren Lesern im Wortlaut wiederzugeben:

„Sehr geehrter Herr!

Bezugnehmend auf Ihre Inserat in „V. B.“ ist wirklich grauenhaft direkt unglaublich das Deutsch-Nationalgesinnter Mann ein Jahr lang ein Nationalgesinnten Arbeitgeber suchen muß.

Wen Sie zum reisen Lust haben so köne ich Ihnen Möglichkeit geben Ihr gutes Auskommen zu verdienen, und zwar: Als Reisender von Farben und Fetten bei 25% Provision mit Vergütigung der Bahnspesen.

Will hoffen das ich Ihnen von der Finsternis zur Sonne heraushelfen werde, da ich mir zum Prinzip gemacht habe verrirte Schaffe zur Ihrer Herde zurückzuführen. Nur einen Hacken Sie Sie antreffen, aber der ist zum übergehn, hoffe Sie mit leichten Herzen sich darüber hinwegsetzen werden und zwar

Bin Jude aber Idisch national gesinnt

Ihr Ergener.“

Des Schreibers Wiege stand wohl in Galizien.

# Briefkasten.

**Regensburg.** Ihr Schreiben haben wir erhalten. Die Sache wird in Ihrem Sinn geregelt. N.D.A.-Partei München, Tal 54.

**Joseph K., Raißling a. Ammersee.** Wir danken Ihnen für Ihr Schreiben. Die Stimmensammlung befindet sich noch in vollem Gang und darum nur Mut und unentwegt weiter!

**Emil L., Durlach i. Baden.** Wir danken Ihnen für Ihre interessanten Berichte. Die Verwirklichung Ihrer Pläne wird leider noch in weite Ferne gerückt sein. Wegen Zustellung des „V. B.“ wollen Sie sich bitte immer mit unserer Geschäftsstelle, Thierschstraße 15, in Verbindung setzen.

**Mehrere Einsender.** Wir bitten, zum Abdruck bestimmte Einsendungen stets **nur einseitig** zu beschreiben, große, leserliche Schrift zu verwenden und bei Schreibmaschinendurchschlägen auf kräftige, ohne Anstrengung lesbare Abdrücke zu achten. Wir stellen diese Bitte nicht nur für uns, deren Zeit, Spannkraft und Gesundheit der Augen durch schlechte Handschriften über Gebühr in Anspruch genommen wird, sondern auch für unsere Setzer, besonders die Maschinensetzer, die auch nur das **eine** Gut: Arbeitskraft und Augenlicht haben.

**Montags und Donnerstags jeweils nachmittags 4 Uhr Schluß der Schriftleitung.**

Schrönghamer-Heimdal

**KAPITALISMUS**

sein Wesen, seine Wirkung und seine Wandlung zum Wohlstande aller

Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg

Preis M. 1.— und 10% Teuerungszuschlag, bei Mehrbezug billiger

Der seit einigen Jahren immer vordringlicher werdende Ruf nach Brechung der Diktatur des ewigen Juden, des Symbols des Kapitalismus und der Zinsknechtschaft, ertönt hier aufs neue. Schrönghamer-Heimdal ist einer der wohlbekannten Vorkämpfer dieser Befreiungsidee. Aber es gilt noch Hunderttausenden die Augen zu öffnen über die Wurzeln unseres Volksübels, deren letzte, folgerichtige Konsequenz der Krieg und der drohende Bolschewismus sind.

**Unter anderem!...** Eine Fülle von Gedanken edelster und idealster Art finden sich hier in der „Zukunft“ zusammen, sie mögen der irrenden Menschheit ein Wegweiser zum Ziele sein — und ihre

**Zukunft wird sich lichten**

sobald sie diesen hehren Weg anstrebt.

Portofreie Zusendung erfolgt nach Einzahlung von M. 3.— auf Postscheckkonto 23315 München

„Zukunft“-Verlag, Franz Haug, München